



Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 27. August 1841.

Der Winzerin Gruß.

Der König kommt! ertönt's von allen Seiten,
Der König kommt, ertönt's von jung und alt,
Die Arbeit ruht, der Thürme Glocken läuten
Und lauter Jubel durch die Lüfte schallt;
Die Freude bringt bis in die ärmste Hütte,
Auch sie schiebt ihren Kranz nach treuer Sitte.

Der König kommt! schon flattern bunte Fahnen,
Geschmückt mit Bändern, Zunft an Zunft sich reiht;
's läßt Keiner auf sich warten, noch sich mahnen,
Der Landmann strömt herbei von weit und breit,
Im besten Laß will stattlich er erscheinen,
Und Greise sieht man, die vor Freude weinen.

Nun sprachen uns're Mütter: sink ihr Mädchen,
Werft Euch in Staat, zieht's neue Nieder an,
Ihr seid die älteste Zunft im ganzen Städtchen,
Wie Jeder sich das leicht berechnen kann;
Die alte Zunft der jungen Winzerinnen
Hielt ihren König werth vom ersten Unbeginnen.

Was sie Ihm bringt, — fällt spärlich aus, ist wenig,
Der rauhe Winter hat die Flur zerstört,
Ihm wirst Du niemals gleichen, großer König!
Du sorgst dafür, daß sich der Wohlstand mehrt,
Ein Kind des Herbstes, bist Du allen Gauen
Des Frühlings Hoffnung, der sie gern vertrauen.

Willkommen denn — seht huldreich auf uns nieder,
Die schlichte Winzerin versteht das Heucheln nicht,
Sie giebt sich, wie sie ist, tren, herzlich, wieder,
Wenn ihrer Freude auch der Glanz gebricht;
Sie ruft, indem sie pflanzt die grüne Rebe:
Der König lebe hoch, die Landesmutter lebe!

Gewerbliches.

Folgender Auszug aus dem zweiten Berichte der königlichen Provinzial-Gewerbeschule zu Liegnitz wird dem hiesigen gewerblichen Publikum um so willkommener sein, als er gleichsam als Einleitung zu der, im heutigen Intelligenzblatte enthaltenen, diese Schule betreffenden Aufforderung des hiesigen Gewerbe- und Garten-Vereins dienen kann.

Der Zweck jener Schule ist, jungen Leuten, welche sich für irgend eins von denjenigen Gewerben, die eine größere Intelligenz zu ihrem Betriebe erfordern, namentlich für irgend ein Fabrikgeschäft oder eine Kunst, für die verschiedenen Bau- und mechanischen Fächer, für das Forst-, Berg- und Hüttenwesen ausbilden wollen, einen Bildungsweg zu öffnen, auf dem sie mit kürzerem Zeitaufwande als andere Lehranstalten in Anspruch nehmen würden, die für diese Fächer erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, namentlich in der Mathematik, Chemie, im Zeichnen und Modelliren sich aneignen können.

Zu diesem Zweck werden die Schüler am liebsten erst nach überstandener Lehrzeit zur Durchmacheung des Cursus angenommen, weil Erfahrung dies als die günstigste Bedingung für sicheren Erfolg gezeigt hat. Jedesmal zu Michaeli beginnt der eigentliche Cursus, der in zwei an einander folgenden einjährigen Klassen besteht. Der Aufnahme geht, in der Regel zu Johanni jeden Jahres, eine Prüfung voraus, in welcher nur einige Sicherheit in der deutschen Orthographie, einige Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck und die Kenntniß der gewöhnlichen Rechnungsarten, so wie einige Vorkenntnisse in der Mathematik verlangt werden. Die Unterrichtsstunden liegen über die sämtlichen Wochentage, auch die Nachmittage am Mittwoch und Sonnabend, früh von 8 — 12 Uhr, und Nachmittags von 2 — 6 Uhr vertheilt, woraus hervorgeht, daß eine Nebenbeschäftigung des Schülers nicht zulässig ist.

Die unmittelbare Oberleitung der Schule ist vom Hohen Finanz-Ministerium einem Dirigenten, jetzt Herrn Dr. Kayser, anvertraut, der, wie dies bei sämtlichen Lehrern des königl. Gewerbe-Institutes in Berlin der Fall, auf gegenseitige halbjährige Kündigung angestellt ist.

Seit dem Bestehen der Schule im Jahre 1836 sind im Ganzen 60 Schüler aufgenommen worden, wovon 6 in's Gewerbe-Institut nach Berlin und 10 in's praktische Gewerbe übergetreten, 17 auf ih-

ren Wunsch, 18 wegen Unbrauchbarkeit und Vergehen entlassen worden sind, 9 aber die Schule an- noch besuchen. Das Königl. Finanz-Ministerium bewilligt jährlich eine Summe von 40 Rthlr. zur Unterstützung armer, aber talentvoller Schüler; ebenso wird an bedürftige und würdige Schüler Schreib- und Zeichenmaterial gratis vertheilt, so wie das Eintrittsgeld von 2 Rthlr. und das jährliche Schulgeld von 10 Rthlr. ebenfalls erlassen werden können, wenn die Bedürftigkeit des Schülers vorschrittmäßig bescheinigt ist und der Etat es gestattet. Obwohl für jeden Regierungs-Bezirk nur ein königl. Stipendium von 300 Rthlr. vakant ist, womit ausgezeichnete junge Leute bei ihrer Aufnahme in's königl. Gewerbe-Institut zu Berlin jährlich begünstigt werden, so wird dies Stipendium im Liegnitzer Regierungs-Bezirk nicht nur vorzugsweise den zur Reise gediehenen Schülern der Provinzial-Gewerbeschule zugewiesen, sondern diesen Schülern, wie natürlich, auch bei anderweit vacanten Stipendien im Gewerbe-Institut, der Vorzug vor andern Aspiranten eingeräumt.

Die Schüler müssen Unterkommen und Verpflegung außerhalb der Schule suchen, und hat die Erfahrung gezeigt, daß bei einiger Einschränkung die jungen Leute ihre sämtlichen Bedürfnisse, einschließ- lich des Schulgeldes und der Schulbedürfnisse mit 70 — 80 Rthlr. jährlich bestreiten können. Wer 100 Rthlr. jährlich aufwenden kann, findet dafür Pensionen, bei denen dem Pensionair, mit Ausschluß der Bekleidung, des Unterrichts, der Schulbedürfnisse und der Wäsche, alles Uebrige gewährt, ihm auch in sittlicher Beziehung alle Berücksichtigung zu Theil wird.

Nie ohne Regenschirm.

Novelle.

(Fortsetzung).

Alle fügten sich dem Ausspruch; Volkmar befahl das Anspannen und bald standen die Wagen reisefertig. Die beiden Schläfer wurden nicht ohne Mühe auf den Rücksitz zu den Damen geschrotet, und fort ging es, in die schwarze Nacht hinein.

Madame Murr schärfte dem Kutscher noch ein, nur ja recht langsam zu fahren, allein der Mensch hatte aus Langeweile beim Schnapsglase auch sei- nes Herrn Geburtstag gefeiert, und jagte nun in seiner schweren Seligkeit auf dem ausgefahrenen Rieß-

wege dahin, daß den armen Damen die Sinne fast vergingen und alles Zurufen fruchtlos blieb.

Eine Stunde lang ging es so fort, da prallte der Wagen hart an einen großen Stein im Wege, es krachte und der Wagen sank vorn über. Ein Vorderrad war gebrochen. Herr Murr und Großvetter erwachten von dem Stöße. Der Kutscher stieg ab, fragte sich hinter den Ohren, untersuchte das Unglück und erklärte lakonisch: es ginge nicht weiter.

Umsonst war alles Schelten; es mußte ausgeflogen werden, und der Regen ergoß sich wieder in Strömen. Die Herren Murr und Großvetter waren plötzlich nüchtern geworden und fluchten um die Wette, bis des Justizraths Wagen herankam.

Nach kurzem bedauern des Unfalls sagte dieser: Mein Wagen ist, wie Sie sehen, sehr eng, meine Damen, indeß muß für Sie natürlich gesorgt werden; Volkmar wird sich gern mit auf den Kutschersitz verfügen; allein den beiden Herren kann ich nicht helfen, denn ich verstehe nicht im Augenblick zerbrochene Wagenräder ganz zu machen. Es ist wirklich böse, sagte er dann zu Murr und Compagnie, indem die beiden Damen unter Dankergießungen einstiegen; Mitternacht ist längst vorüber, und obgleich dort im nahen Dorfe noch ein Licht flimmert, so liegt doch alles Volk schon in den Betten und rührt sich schwer heraus. Es bleibt aber nichts Anderes für die Herren, Sie müssen versuchen, in einem der Bauernhäuser bis zum Morgen ein Unterkommen zu finden, gehe es, wie es gehe.

Während Murr und Großvetter rathlos und schauernd den trostlosen justizräthlichen Rath anhörten, hatte der Kutscher die Pferde von dem verunglückten Wagen gespannt und jagte in blinder Hast dem Lichtschimmer entgegen, ohne sich weiter um die Herrschaft zu kümmern. — Der Justizrath setzte sich heimlich lachend ein, und sagte noch: Wie schade, Herr Murr, daß Sie gerade heute Ihren Regenschirm nicht mitgenommen haben, allein wer ist auch auf solches Malheur gefaßt.

Sein Wagen setzte sich in Bewegung, und schaudernd rief Madame Murr noch heraus: Komm bald nach, lieber Mann!

Verzweiflungsvoll stand der Arme einen Augenblick still. Er und sein Gefährte waren bereits bis auf die Haut durchnäßt und es blieb wirklich nichts Anderes übrig, wie der Justizrath sagte, als dem Lichte nachzugehen, und im Dorfe ein Unterkommen zu suchen. So bewegten sich denn die beiden Dul-

der dieser Nacht mit noch schweren Köpfen in tiefem Schweigen des unbehaglichsten Zustandes in dem morastigen Wege vorwärts, und kamen endlich nach mancherlei Niederstürzen die wenigen Hundert Schritte bis zu jenem Hause, daß indeß nicht unmittelbar zu einem Dorfe gehörte, sondern frei und einzeln nur der äußerste Vorposten eines folgenden Dorfes zu sein schien.

Murr näherte sich der Thür, um zu klopfen, im selben Augenblick aber klirrte über ihm ein Fenster, ein übelriechendes Fluidum ergoß sich urplötzlich über seinen Kopf und Nacken und das Fenster schloß sich wieder. Entsetzt stürzte er zurück und sank salva venia auf einen Düngerhaufen, ein Schmerzens-Ach nach dem andern durch die ganze Tonleiter jammernd; Großvetter lag, ihn accompagnirend, neben ihm. Jetzt aber ließ sich naheß wildes Hundegebell hören.

Gott, wir werden zerrissen, wenn uns die Bestie erreicht, heulte Murr in Todesangst, und raffte sich mit der Schnelligkeit des Rehens von dem weichen Lager auf; Großvetter folgte mit ebenso bestürzelter Angst und fort ging es fast athemlos durch Sumpf und Acker unter dem unerbittlichen Regen in der brandschwarzen Finsterniß und die bellende wüthende Bestie beständig hinter ihnen. Nur wenig Schritte noch, so wurde Murr von dem Hunde gefaßt, da aber stürzte er und mit ihm der unzertrennliche Großvetter in eine tiefe Grube, die grade nur so viel Wasser enthielt, um nicht darin rettungslos zu ersaufen.

Das war nun der Zünd- und Endpunkt aller Schicksalsblitze, die seit einer halben Stunde das zornige Verhängniß dieser Nacht auf die Unglücklichen niederschleuderte. In der Nähe ging die Linie der angelegten Eisenbahn vorbei, das Nivellement des Terrains machte hier einen hohen Damm nöthig, und die Grube daneben, worinn die beiden Jammermenschen steckten, war zum Abfluß des Regenwassers gemacht worden. Bei den senkrecht glatt abgestochenen Wänden war an ein Herauskommen nicht zu denken; sie brüllten daher aus Leibeskräften um Hilfe, und am Rande der Grube accompagnirte das furchtgebüll des Kettenhundes, der es endlich müde wurde und sich entfernte.

Wo sollte in der schauerlichen Regennacht die Hilfe herkommen, da die schwer Heimgesuchten in ihrer wilden Flucht vor dem Hunde schon ziemlich weit von jenem einzelnen Hause abgekommen, das

allein Zuflucht darzubieten schien. Sie hatten also nur die entsetzliche Aussicht, bis an die Brust im Wasser stehend, den Morgen und mit ihm die Rettung zu erwarten.

Indeß war namentlich auf Aureliens Bitte und bei dem noch verschlechterten Wege der Wagen des Justizraths nur sehr langsam gefahren, und man vernahm hier um so eher den Hilferuf, als der Weg dicht hinter dem Eisenbahndamme weglief. Die Männer stiegen alle sämmtlich aus und überkletterten nicht ohne die größte Mühe den vom Regen durchweichten Damm.

Schwer verhielt der Justizrath ein Gelächter, als er die tragisch-komische Lage der beiden Unglücksritter erkannte, dann slog ihm eine Idee durch den Kopf, wie vortheilhaft der Umstand für die beiden Liebenden zu benützen wäre und flüsterte es seinem Sohne zu.

Um Gotteswillen, meine Herren! wie sind Sie in das Loch gerathen? rief er den Armen zu.

Das will ich Ihnen nachher erzählen, antwortete Murr. Vor allen Dingen helfen Sie uns heraus. Sie erscheinen mir als ein Engel des Lichtes in dieser fürchterlichen Nacht.

Ja, wie wäre das anzufangen? bemerkte Volkmar, wir haben weder Feuerhaken noch Stricke, und man riskirt auf dem schlüpfrigen Boden, selbst in das Mordloch zu fallen. Ich dachte, Sie fügten sich ruhig in Ihr Schicksal bis zum Morgen, wo man Ihnen dann bequem wird helfen können. Hätten Sie nur wenigstens Ihren Regenschirm nicht vergessen.

O Herr, foppen Sie mich wenigstens nicht, wenn Sie nicht helfen können, oder wollen, jammerte Murr, bis zum Morgen hat mich und meinen Gefährten in dieser entsetzlichen Lage nothwendig der Schlag gerührt und man wird nur unsere Leichname finden. Können Sie wirklich so unmenschlich sein, Herr Assessor, und uns hier hilflos zurücklassen, Sie, der auf mich unglücklichen Mann ein so schönes gefühvolles Gedicht gemacht hat?!

Ja, das Gedicht hab' ich daheim im trockenen Zimmer bei einer Tasse Thee gemacht, damit wir etwas Spasshaftes zu singen hätten, entgegnete Volkmar boshaft. Wenn ich vom Wagen aus Sie durch ein lustiges Lied hier aus der Grube ziehen könnte, so wollt' ich aus Erbarmen gleich eins dichten. So aber, Vortrefflichster, werden Sie selbst einsehen, ist's doch Viel gefordert von einem Manne, den Sie

mit seiner anständigen redlichen Bewerbung hart und stolz abgewiesen, dessen Geliebte Sie mit barbarischer Gewalt zu einer andern Heirat haben zwingen wollen, — daß er nun mit Hilfe seines Vaters und seiner Freunde in diesem Heidenwetter an Ihnen und dem Nebenbuhler selbst zum Samariter werden soll! Nein, ich habe so viel Humanität wie ein Anderer und würde auch meinem Todfeinde beistehen, allein den Mann, der neben meinem höchsten Glück auch das der eigenen Tochter mit Füßen zu treten im Stande ist, den überlasse ich ungerührt der Nemesis, die ihn plötzlich ereilt hat, und hole mir um feinetwillen nicht einmal gern den Schnupfen unter den gegenwärtigen Umständen. Kommt, Vater und Freunde, zum Wagen zurück; die Damen werden uns angstvoll erwarten. Damit machte er Miene, sich zu entfernen.

(Beschluß folgt.)

Des alten Soldaten Freude.

Inter arma et legem,
Amo reginam et regem!

Wie froh wandl' ich heute doch meinen Pfad,
So froh bin ich lang' nicht gewesen;
Ich weiß auch warum, weil der König sich naht,
Ich hab's in der Zeitung gelesen.
Er kommt von Groß-Bessen, das ist ja nicht weit,
Der König kommt bald, denn die Strahe ist breit.
Wird lang' Er verweilen? das glaube ich kaum,
Die Großen reisen geschwinde,
Ich möcht' ihn gern sehen, und wäre nur Raum,
Ihn zeigen dem Sohn, meinem Kinde;
Vielleicht wird sich's machen, ich kenn' den Gensd'arme,
Der nimmt mir zu Liebe das Kind bei dem Arm.
Und wenn er dann kommt, dann jauchze ich laut
Und rufe: der König soll leben!
Er steigt aus dem Wagen, grüßt freundlich und schaut
Mein rastlos geschäftiges Streben,
Er fragt mich voll Huld nach dem Namen und Stand —
Die Antwort sie lautet: wir sind schon bekannt!
Im Jahre funfzehn, wie das sich so traf,
Da hab' ich bei Ligny gefochten,
Ich stand bei den Pommeren, sie schlugen sich brav
So lang' wie sie's irgend vermochten; —
Das hörte der König — der Kronprinz, sein Sohn,
Ward Chef von den Pommeren, den Tapfern zum Lohn.
Drum kenn' ich den König und wahre noch heut'
Den Rock, den ich damals getragen,
Er ist mir zu eng, sonst war er zu weit,
Doch das Herz, das in ihm geschlagen,
Das ist noch dasselbe, und mißt es sein,
Es froh' in den Rock auch noch einmal hinein.

A. L.